

Herr von Biereck

Fritz Koch - Gotha

In der Wirtsstube des „Bären“ zu Jena saßen in später Nachtstunde nicht mehr viele Gäste — vier oder fünf „obere Zehntausend“ des Städtchens und etliche Studenten — da trat noch ein Offizier ein. Der Wirt begrüßte ihn ehrfurchtsvoll, er warf seinen großen grauen Radmantel flüchtig über einen Stuhl und bestellte einen Imbiß. Aber schnell, sagte er. Er reise mit Extrapost, und man solle es ihm sofort melden, wenn die neuen Vorspannpferde für den Herrn von Biereck da seien.

Das dauerte aber recht lange. Die Studenten hatten sich bald gehorsamst empfohlen, und der Herr von Biereck blieb schließlich noch allein mit den sesshaften Honoratioren, bestellte noch eine Bouteille und wettete jedesmal über die hundsstöttische Bummelerei, wenn der immer wieder ausgeschickte Hausknecht immer wieder mit dem Bescheide von der Post zurückkam, es gäbe noch keine Pferde.

An dem verschlossenen Stadttore fuhr nach Mitternacht ein Landauer vor und verlangte Ausfahrt. Der Stadtsergeant leuchtete mit seiner gewaltigen Laterne hinein und fragte den Reisenden nach Nam' und Art. „Studiosus Eineck“, gab der zur Antwort und durfte damit passieren.

Raum eine Viertelstunde später schwankte zum kopfschüttelnden Staunen der Lornwache, die solch lebhaften nächtlichen Verkehrs ungewohnt war, ein zweiter Reisewagen heran. Der Sergeant verwunderte sich nicht wenig, als der Insasse seinen Namen nannte: „Studiosus Zweieck“. Ein närrisches Zusammentreffen! Der Sergeant machte eine diesbezügliche tiefschürfende Bemerkung, und das Stadtor wurde geöffnet.

Als aber noch kurzer Weile ein dritter Wagen die Straße herunterkam, und in ihm ein Studiosus Dreieck saß, der zum Tore hinauswollte, da verschlug's dem Sergeanten doch derart die Rede, daß er auf gut sächsisch „Gottverdimlich“ sagte und nicht „Sackerbleiß“, was er sonst gern tat. Denn er hatte noch unter Napoleon im Rheinbundregiment gedient. Er sah den Studiosen schief an, warf den Wagenschlag zu und ließ das Gefährt passieren. Dann

aber wartete er, mit Zündstoff bis zur Mündung geladen, listig und schadenfroh seines Opfers, das da kommen mußte. Denn das war klar: hier wollten sich die Herren Studiosen einmal wieder einen Zur mit ihm machen. No warte, Birschen!

Nichtig — da trabte prasselnd und raselnd eine Extrapost über das Pflaster und hielt vor der Lornwache. Seiner Beute gewiß nahte der Sergeant mit schwankender Laterne. Er öffnete den Wagenschlag und hielt seine Lichtquelle hoch. „Sie sin' wohl der Herr Biereck?“ fragte er ohne weiteres mit giftiger Freundlichkeit. „Der Herr von Biereck bin ich — allerdings“, tönte es scharf aus Pelzen und Decken. Da ließ der Sergeant den bereitgehaltenen Zorn fahren. „Sie denken wohl, Sie kenn' uns hier verahnen? Kommse ma' raus — auf Sie ham mer nämlich grade gewart!“

Der dunkle Deckenhaufen in der Wagenecke wurde lebendig. Aus dem hochgeschlagenen Pelztragen reckte sich ein militärisches Gesicht, und eine schneidende Stimme schrie: „Was fällt ihm ein, Kerl? Ist er besoffen? Wisch' er sich mal seine tranigen Gucklöcher aus! Ich bin der großherzoglich mecklenburgische Kapitän von Biereck ...!“ „Un' ich bin der großherzoglich weimersche Scherschant Kohlstock! Un' das sag' ich Sie: mit dän Spätschen komm'se bei mich nich' durch, kann ich Sie sagen! Jezo machense mal keine Fissmandentchen mehr dahier! Wollense jezo raus oder nich'? Sonst ruf' 'ch die Wache!“ Und schon nahen sich zwei martialisch Gewaffnete.

Herrn von Biereck blieb nichts weiter übrig — er mußte aus seinen warmen Umhüllungen heraus in die kalte Nacht und dann hinein in die von eigenartigen Düften erfüllte Wachstube, wo er sich auswies.

„No, nisch for ungut, Herr Kapitän,“ sagte der Sergeant, als er ihm selbst behilflich war, wieder in seinen Reisefack zu klettern und ihn warm verpackte. „Jezo kenn' mer Ihre Gnaden ja. Wenn Ihre Gnaden emal' wieder nach Jene kemmt, da wiss' mer'sch, un' da hol'n mer nacher ähm erscht den Fimfack raus. Aber d'r soll was erlähm, wenn d'r heite Nacht noch kemmt! No da!“